denk der worte jenes beichtigers, daſs es, wenn auch nicht schön, doch keine sünde sei ein Schwabe zu heiſsen.

WILH. WACKERNAGEL.

METE BIER WÎN LÎT LÛTERTRANC.

Die einzigen durch kunst bereiteten getränke welche bei den germanischen völkern schon ursprünglich und allgemein in gebrauch gewesen, sind meth und bier: den stoff dazu gewährte die heimat selbst in ihren feldfrüchten und dem honig ihrer wälder und heiden. den meth bezeugt schon eine stelle des Pytheas bei Strabo 4, 5; sein name, da er durch alle germanischen sprachen geht (ahd. *metu,* mhd. *mete* oder *met,* ags. *medu, meodu,* altn. *miödr,* mlat. *medus, medo*) und buchstäblich zu dem griechischen *μέθυ* wein und dem slav. *med,* litth. *meddus* honig stimmt ohne doch ganz das gleiche zu besagen, scheint uralt. des bieres gedenkt Pytheas gleichfalls und nach ihm wieder Tacitus Germ. 23. doch möchte diese benennung des getränkes nicht die eigentlich deutsche, sondern erst aus dem romanischen *bere* d. h. *bibere* gebildet sein;* zwar gilt sie auch im angelsächsischen und altnordischen (*beor, bior*), daneben aber in eben denselben noch ein zweiter ausdruck, altn. *aul öl* d. h. *alu,* ags. *ealu,* engl. *ale,* und dieser darf, wie auch er mit einem pelasgischen worte von nur halber sinnverwandtschaft, dem gr. *ἔλαιον,* lat. *oleum,* etymologisch doch zusammenhängt,** vielleicht ältere

* alt- und mlat. *biber* und *biberis* getränk und getränkmaſs: s. Du Cange. das mhd. *trinken* wird ebenso gebraucht: eine hauptstelle im Augsb. stadtr. s. 116 *er (der burcgrâve) hât ouch daz reht, swer ein fuoder wîns verschenkt, der sol im ein trinken wîns geben; ist aber daz vaz halpfüederc, sô sol man im ein sîdlîn wîns geben. — elliu wînschaf, alle eimer, alle halb eimer, elliu grôzen vierteil, elliu trinken unde elliu sidlîn.* also ein trinken gleich zwei seidlein oder einer maſs.

** das neu- und mittelhd. umlautende *öl* kommt durch ahd. *oli* und ahd. mhd. *olei* vom lat. *oleum,* während die seltenere form *ol* (bei Ottocar u. a.; *boumol* statt des unmöglichen *boumwol* Erec 7702) näher bei jenem deutschen *alu* liegt; das goth. *alév* hat noch ein unverändertes *a.* es dient zur vermittelung beider begriffe daſs unser

echtere deutschheit ansprechen. es passt zu der undeutschheit des wortes *bier* dafs auch *brauen* auf eine fremde, eine celtische wurzel zurückgeht, das von Plinius h. n. 18, 7 als ein gallischer getreidename angeführte *brace* (Jac. Grimm über diphth. 25): der deutschere name dieser thätigkeit ist wahrscheinlich *blandan* gewesen.*

Meth und bier blieben bei den völkern des äufseren Nordens noch bis tief in das mittelalter hinab fast die einzig üblichen getränke: sie selbst erzeugten keinen wein, und der anderswo erzeugte kam ihnen nur seltener und stäts vertheuert zu. *potum Normannis et in hoc et in omnibus annis praebebit culmus, non baiula palmitis ulmus* Mones anz. 7, 507. anders in Deutschland. zwar in Cäsars zeiten schlofs man sich da noch ab gegen die fremden weine (b. Gall. 2, 15. 4, 2), aber schon nicht mehr als Tacitus schrieb: *proximi ripae et vinum mercantur* (Germ. 23); und dann kam durch das geschenk des kaisers Probus (Vopiscus Prob. 18) der weinbau nach Deutschland selbst**, und wiederum nach nicht gar langer zeit wurden die gepriesenen rebberge der Mosel deutsches eigenthum. nun ward das weintrinken immer allgemeiner, und stäts weiter nach Norden und nach Westen hin verpflanzte sich der weinstock; auch in dieser beziehung werden die anordnungen und das beispiel Karls des grofsen (cap. de villis 8. 48) besonders gewirkt haben. aber es scheint hier nicht am ort in die geschichte der deutschen

öl mundartlich jede flüfsige und durchsichtige arznei bezeichnet; in Baiern wird auch eine art bier wirklich *öl* genannt: Schmellers bair. wb. 1, 45.

* goth. *blandan*, ahd. *plantan* mischen (ein getränk) und bildlicher weise *plantan*, mnl. *mede blanden* s. v. a. böses stiften, grade wie auch und zwar häufiger *briuwen* gebraucht wird: Jac. Grimm Reinh. s. 279. gramm. 4, 336; *enblanden* mühselig werden lafsen, eigentlich nicht zu trinken geben. noch stärker hat sich der begriff von *brauen* (goth. *briggvan?*) entfärbt, falls *bringen*, goth. *briggan brahta* ursprünglich dasselbe wort ist.

** daher auch die sprache des weinbaues fast durchweg auf dem lateinischen beruht: *wein* selbst auf *vinum*, *winzer* ahd. *winzuril* auf *vinitor*, *windemôn* mundartlich *wimmen* auf *vindemiare*, *presse torkel* und *kelter* auf *pressa torcular calcitrare*, während ein viertes synonym der letzteren, *trotte* ahd. *trota*, von deutscher wurzel ist: *treten*, goth. *trudan*.

weincultur des näheren einzutreten: statt alles andern genügt die hinweisung auf Ulm. dort war das spätere mittelalter hindurch ein eigentlicher weinmarkt, auf welchem Rheinwein, Mainwein, Neckarwein, Breisgauer und Elsäfser zusammentraf mit wein von Bozen und andern italiänischen (Jäger, Ulms mittelalter 715 ff.). unter solchen umständen traten meth und bier immer mehr zurück, wurden namentlich im Süden Deutschlands immer seltener bereitet und getrunken, sanken bei denen die vornehmer und vermöglicher waren immer mehr in verachtung. das zeigt vor allem deutlich die art in welcher Freidank vom meth und vom weine spricht und die steigerung zu der er die möglichen und üblichen getränke ordnet: *wazzer bier mete win* 9, 5. gedichte des elften und zwölften jahrhunderts nennen meth und wein noch ganz geläufig neben einander als gleich angesehene getränke auch bei herrschaftlichen gastmälern (Ruodlieb 5, 13. 10, 17. 16, 2. 18[b], 2. Hartm. v. glauben 2467. warnung 261. 2461. 3361. *vinum pugnat cum medone* Jac. Grimms Friedr. 1, 92[b]): die höfischen epiker des dreizehnten, also auch die höfe dieser zeit, kennen den meth beinah gar nicht mehr (einige stellen im weitern verlaufe dieser abhandlung), und es gehört zu den volksmäfsigkeiten des Nibelungenliedes dafs er hier sogar ein fürstliches trinken ist (251. 909. 1127). man überliefs ihn also jetzt mehr den niederen ständen: dafs diese auch im südlichen Deutschland noch einstweilen bei ihm blieben zeigen z. b. die zollsätze im stadtrecht von Augsburg 21—25 und die jährliche methspeisung welche Adelheid von Sulmentingen 1388 für die ulmischen findelkinder stiftete (Jäger 619); bei vornehmern aber wird es nur als ein zeichen der völlerei angeführt, wenn auch sie ihn tranken: *wie wil der ein hêrre sin, dem dâ hêrschet met unt win* welscher gast 4, 2. Helbling 7, 832. *sælc ist der man der sich des went daz er nâch wollust sich niht sent, nâch wine, mete, nâch zarter spise* Renner 119[b], wobei auch in betracht kommen mag dafs er für ein reizmittel zur liebe galt: *vina valent forti, cerevisia grata cubanti, fons valet oranti, sed medo basia danti* Hormayrs hist. taschenb. 1842 s. 138 aus einer Emmeramer hs. des 15n jh. in noch viel geringerem ansehen stand das bier: Konrad von Würzburg, der den meth noch

nennen mag, stellt diesen das eine mal mit dem efsig, das andre mal ebenso mit dem bier zusammen, Engelh. 2116. 3892; vergl. Parz. 201, 6 *ich wær dâ nu wol soldier: wan dâ trinket nieman bier: si hânt wîns und spîse vil.* zwar Rudolf von Habsburg war ein grofser freund davon und lief einmal mit dem bierglase in der hand und das gute getränk laut preisend durch die strafsen von Erfurt (Mencken scr. 2, 563): aber zu eben derselben zeit schildert ein dichter der das leben in einer niedern und verdächtigen schenke darstellen will diese nur als eine bierschenke (zeitschr. f. d. alterth. 1, 27 f.) und der Unverzagte beantwortet die frage wo man geizigen herren am schicklichsten mit einem loblied danke, *daz sol man in dem piere: dâ ist daz lop gar êren vrî — pierloterlop dazn ist niht wît bekant* vdH. MS. 3, 46[a]. weiterhin ist das biertrinken immer mehr eine bezeichnende eigenheit von Norddeutschland geworden, weshalb auch Seb. Brant im narrenspiegel (s. 115 Strobel) die niederdeutsche form *biersupper* gebraucht; an den Baiern, jetzt biertrinkern vor allen, war im mittelalter noch der birnenmost sprichwörtlich (Helbling 3, 233) und der schlechte wein: selbst der Münchener bock stammt aus dem Norden, aus Einbeck (Schmeller 1, 151). zu eigenen bierliedern aber gleich jenem normannischen bei Wolf über die lais 439 f. hat sich weder in oberen noch in niederen landen die altdeutsche poesie jemals verirrt.

Indessen trotz dem zunehmenden übergewicht des weinbaues und des weintrinkens dürfen wir uns von den gewächsen die der deutsche boden während des mittelalters trug keine allzu günstige vorstellung machen. eigentlich guten wein scheint man nur eben da gezogen zu haben wo dem milderen clima noch eine von den Römern her überlieferte sorgsamere pflege der reben und des bodens zu hilfe kam, also namentlich an Rhein und Mosel. das lob dieser weine geht von jahrhundert zu jahrhundert fort: auf Ausonius der im vierten, auf Venantius Fortunatus der im sechsten den Moselwein dichterisch gepriesen (s. Böckings Moselgedichte) folgt mit dem zehnten der verfafser der ecbasis 733

ad te cum redii, Trevirensia vina probavi.
ex his sextarium sanxi tibi ferre bibendum.

dulcius ac melius nec habet scrutarier ullus,
quod curas abigit, quod linguae verba ministrat,
morbos avertit, metuenda pericula pellit.
Trevirici calices quos non fecere loquaces?

und mit dem zwölften oder dreizehnten das zierliche strophenpaar eines lateinisch-deutsch-französischen trinkliedes (Docens misc. 2, 192 f.)

Trevir metropolis,
urbs amenissima,
quae Bacchum recolis
Baccho gratissima,
da tuis incolis
vina fortissima *per dulzor.*
her wirt, tragent her nu wîn!
vrôlich suln wir bî dem sîn.

Ars dialectica
nil probat verius,
gens teotonica
nil portat melius
et plus munifica
sua dans largius *per dulzor* u. s. w.

die sage des volkes aber nahm gar für die ersten zeiten des Trierer weinbaues auch eine solche fülle der erzeugnisse an dafs sie aus den alten wafserleitungen von Trier alte weinleitungen machte: *Triere was ein burg alt: si cierti Rômere gewalt; dannin man unter dir erdin den wîn santi verri mit steinin rinnin den hêrrin al ci minnin di ci Kolni wârin sedilhaft* Anno 512 ff. vergl. Rettbergs kirchengesch. Deutschl. 1, 544 f. dichterstellen über den Rheinwein sind im Nibelungenliede str. 369 *guoten wîn, den besten den man kunde vinden umben Rîn,* 1127 *den besten wîn den man kunde vinden in dem lande al um den Rîn;* im Renner 131[b] *al der wîn der ie gwuohs bî dem Rîn und jenhalp mers;* ein jüngeres loblied in der sammlung der Clara Hätzlerin 66 f. hebt namentlich den von Bacharach hervor, ein lateinischer spruchvers den aus dem Speiergau, *circa Spirenam Rhenus vinosus abundat* Mones anzeiger 7, 508. auch die oberrheinischen weine genofsen schon damals ihren ruf, der Elsäfser (Grimms Friedr. 92[a]) wie der Breisgauer: dafs man hier mit

freudigem stolze, wennschon in schwächerer abschattung, sogar den aufzug Kalebs nachbilden mochte zeigt die herbstordnung von Haltingen (Mones anzeiger 4, 24) *och sollent die banwart einem herren* (dem bischofe) *von Basel und nu zemol einem bumeister* (dem aufseher der münsterfabrik) *zuo end des herbstes ein hengelin* triublen* (nämlich *bringen*), *der besten die sie in allen bann von iederman gemeinlich schniden ungevorlich, und die selbe hengel sol an einer stangen zuo Basel über die Rynbruck von zweyn bannwarten getragen werden, und sol also lang sin als von iren achslen ein gemünd von dem herd ist.*** nächst solchen gewächsen ehemaligen Römerbodens war nur noch das würzburgische lobenswerth: *franconicum et forte* (d. i. *italicum*) *vinum velut procellas in sanguine parat, et ideo qui eum bibere voluerit, aqua temperet* s. Hildegardis physica 45 Reufs. *swenne Würzeburc niht wines hât* vdH. MS. 2, 384[b]. *multum Franconia subtilis habet bona vina* Mones anz. 5, 507; und hin und wieder auch das von Österreich: schon das Nibelungenlied nennt str. 1268 mit vorliebe den Mölker wein. überall anderswo aber ist, wie es scheint, die menge des erzeugten getränkes das beste oder das einzig gute daran gewesen: Baiern z. b. war von einem ende zum andern voll von reben und die gemeinen leute safsen beim weine tag und nacht (Schmeller 4, 85—87): doch welchen wein trank man da! es gieng der spruch *daz beirisch wîn, juden und jung wölvelin aller best sîn in der jugent* (Renner 249[a]). vielleicht dafs man sich selbst zu wenig aufmerksamkeit und kraftanstrengung zumutete, obschon grade ein bairischer dichter, der Winsbeke 67, von *bûwen* (d. h. düngen) *houwen unde jeten* des weingartens spricht: jedesfalls lag über dem mittel-

* 'henkel nennt man zwei und mehrere trauben, die mit dem rebholz abgeschnitten werden, so dafs man sie daran aufhängen kann' Mone. in einer herbstverordnung bischof Ottos von Würzburg, Würzb. miscellanhs. zu München bl. 252[d] ist *hengel* ein korb (zum aufhängen): *swelche wingartman on des herren wizzende deheine bere heim treit oder zechet getragen, der git ie von dem kreben oder hengelen sehtzig pfennige;* und nur ein solcher kann auch hier gemeint sein.

** Mone erklärt 'so lang als der rauchfang (das gemünd) von der achsel absteht;' richtiger wohl, dafs sie von ihren achseln handbreit über den erdboden reicht.

alterlichen Deutschland ein viel rauherer himmel als jetzt über uns. Johann von Winterthur berichtet in seiner chronik wörtlich und ausdrücklich folgendes. *anno domini MCCCXXXVI. vineta civium Thuricensium contra naturae suae antiquam consuetudinem tam bonum vinum protulerunt quod vino Alsatico multorum iudicio aequiparabatur. ante vero adeo acre et durum erat quod ferrea rostra vasorum in quibus continebatur et de quibus fundebatur abrasit. tantum autem fuit tunc mitigatum et dulcoratum quod postea pristinam usque in hodiernum diem acredinem non resumpsit:* thesaur. hist. Helvet. 39[a]. *mitigatum et dulcoratum:* und doch musten die Züricher noch um das jahr 1450 ihre kelterbäume aus den längsten und dicksten stämmen des waldes machen, so hart waren die trauben; und war dann der wein mit riesenhafter anstrengung ausgepresst, so muste man noch dreifsig jahr warten bis er zu trinken war: Fel. Hemmerlin (H. war selbst ein Zürcher) *de arbore torculari ducenda in die festo.*

Der beste beweis von wie geringem werthe fast aller wein gewesen den man in Deutschland selbst erzeugte ist einmal der umstand dafs die vornehmeren und die mehr nur zu ihrem vergnügen trinken durften solchem weine der aus Ungarn oder Italien oder sonst von Süden her eingeführt ward den vorzug vor dem einheimischen gaben, so vielmal er auch diesen an theuernis übertreffen muste. der Ungerwein hiefs, da er von Osten herkam, in Österreich selber *ôsterwîn* (Helbling 3, 238 ff. Suchenwirt 4, 115), sonst auch *heunischer wein* (Rosenblut in Canzlers und Meifsners quartalschrift 7, 31), *hunonicum vinum* Hildeg. phys. 45), falls letzteres nicht eher ein wein von der traubenart war die schon auf ahd. *hûnisc drûbo* genannt ward (Graffs sprachsch. 4, 960). welscher wein kommt (ich beschränke mich überall wo die sache es erlaubt geflifsentlich auf dichterstellen) in Heinrichs Tristan 3363 vor, bei Steinmar vdH. MS. 2, 154[a] und bei Suchenwirt a. a. o.; mit genauerer bezeichnung wein von Chiavenna (*Cleven*) Engelh. 3894, von Bozen üb. weib 554, von Rivoglio (*Rainfal*) Suchenw. 4, 116. 408. griechischer wein: *daz fröut mich baz dann al der win der ie gewuohs in Kriechenlant* Müller 3, XVI[a]. *wyn von Romenie* farbenbuch des 15n jh. auf der bibliothek von Trier; *Kipper und Vinepôpel*

(Philippopel) Wilh. 448, 8, *edelen kiprischen wîn* Heinr. Trist. 908, *cipperwîn* Weckherlins beitr. 89; hieher nach Basel kam Cyperwein zuerst im j. 1288 (Annal dominic. Colm.) .der haupthandelsplatz für diese Südweine war, wie zu erwarten ist, Venedig: vergl. Ottocar cap. 352, wo noch ein viel längeres namenverzeichnis.

Was aber ward nun aus all der menge des in Deutschland selbst gewachsenen weines? rein wie er von der kelter kam scheint ihn zunächst nur der gemeine mann getrunken zu haben, obwohl dieser sein bedürfnis noch gewöhnlicher mit meth oder bier oder cider befriedigen mochte: *apfeltranc epfeltranc* Neidh. 34, 1 Ben. Engelh. 3895; *birn most* vdH. MS. 2, 118^b, als übliches getränk der Baiern Helbl. 3, 233. die reicheren aber, damit er auch ihnen geniefsbar werde, pflegten ihn mit allerlei zuthaten künstlich anzumachen, mit honig, mit kräutern, mit früchten, mit gewürzen. und das geschah nicht blofs mit den geringeren arten, nicht etwa blofs um einen zürcherischen hahnenbeifser zu zähmen: selbst der Rheinwein ward einer solchen behandlung noch für bedürftig und fähig gehalten, wie aus dem s. g. maitrank zu schliefsen ist den man noch jetzt bereitet; ja auch die Südweine, die doch an sich schon heifs und süfs und wohlriechend genug waren, verschonte man damit nicht: *vinum cypricum pigmentatum et clarificatum* Du Cange unter *pigmentum; und von Kiper trinket win, der sol wol gemischet sîn* Eracl. 3391. denn es stand einmal fest, künstlicher wein sei befser als natürlicher: *clâret ist bezzer danne wîn* (Heinrichs krone 39)*.

Es kamen um diesen brauch zu begünstigen zu der schwäche und säure und kälte der einheimischen weine noch mancherlei andere umstände. die luft war eben kalt, der winter streng: da meinte man zu befserer gegenwehr selbst gute weine noch verstärken zu müfsen; und wenn man aus dem gleichen grunde die speisen in unsinnigem übermafs würzte, so führte auch dies wieder zu einer entsprechenden würzung der getränke. die trunksucht steigerte diese reizung noch: man liefs, nur um desto mehr trinken zu können, viel gewürz in die speisen thun (Steinmar in vdHagens MS. 2, 154. Wie-

* ich citiere dieses gedicht nach den absätzen der Wiener handschrift.

ner meerfahrt 95); ja man afs zum trinken die blofsen gewürze selbst, roh oder eingemacht: *lactwarje muschâte ingebêr galgen kubêben nêlikin* Wiener meerf. 227 ff.*; eine unschuldigere aber auch nicht unwirksame zukost war das begofsene d. h. mit fett beträufelte brot (zeitschr. f. d. a. 4, 578. vdH. MS. 2, 299. Martina altd. leseb. 758, 19. Renner 198ᵃ. Graffs Diut. 1, 325): in all solchen fällen hätte ein natürlicher ungesüfster ungewürzter wein keinen geschmack mehr gehabt oder schlechten. und endlich trank man die angemachten weine gelegentlich noch zur arznei oder doch unter dem vorwand einer solchen, so dafs auch die alten heilmittellehren von ihnen sprechen und anweisungen zu ihrer bereitung geben, z. b. eine Zürcher hs. des 12n jh. folgende, *siut die rûtûn mit dem wîne unde mache ein lûtertranc mit der poleiûn unde mit dem honegc unde gib daz zi trinchenne* Diut. 2, 277.**

Diese liebhaberei nun, man könnte vermuten, sie sei uralt, sie habe wenigstens im vierten jahrhundert schon bestanden. denn dasselbe wort welches im dreizehnten Heinrich von dem Thürlein gleichbedeutend und abwechselnd mit *clarêt* und *pigment* und *lûtertranc*, also zur bezeichnung eines so gemischten weines braucht (krone 31—55. *süezez lît von pigmenten rîchen* 162), dasselbe kennen auch schon im neunten jahrhundert der übersetzer des Ammonius und andre Althochdeutsche, dasselbe zu gleicher zeit die Sachsen und die Scandinaven, dasselbe schon Ulphilas, nämlich *leithu lîdhr lîth lîd lît.* und da in den ländern bairischen stammes jede schenke ein *lîthûs*, der wirt einer solchen *lîtgebe*, der gelöbnistrunk beim abschlufse eines handels *lîtkouf* hiefs (Schmeller 3, 520 f.), so würde sich noch die zweite folgerung ergeben dafs man namentlich in Baiern ganz allgemein und bis auf den niedersten herab nur angemachte weine getrunken habe. indess gegen beides ist mit triftigkeit mancherlei ein-

* hier liegt wohl auch die erklärung der öfter erwähnten sitte ingwer oder sonst gewürze bei sich zu führen und zu naschen: Neidh. Ben. 2, 5. 21, 6. Engelh. 516 ff.

** auch der branntwein, dessen älteste erwähnung nach Frankfurt und in das jahr 1360 fällt (Senkenbergs selecta 1, 44. 45), hat ursprünglich nur eine arznei sein sollen.

zuwenden. einmal dafs sich nicht annehmen läfst, es sei schon in so frühen zeiten der wein überall hin verbreitet gewesen. sodann, Ulphilas und der übersetzer des Ammonius 3, 6 und der dichter der altsächsichen evangelienharmonie 4, 12 verdeutschen mit dem worte *leithu lid* das griechisch-lateinische *sicera* Luc. 1, 15: *vein jah leithu ni drigkith; uuin noh lid ni trinkit; that ni scal an is liva gio lídes anbitan, uuínes an is uueroldi*): Ulphilas aber konnte und muste aus dem lebendigen sprachgebrauch und die zwei andern musten es wenigstens aus dem Isidorus wifsen dafs der wein, gemischt oder ungemischt, ausdrücklich nicht zu den getränken gehörte die unter den gattungsnamen *sicera* begriffen wurden: *sicera est omnis potio quae extra vinum inebriare potest; cuius licet nomen Hebraeum sit, tamen Latinum sonat, pro eo quod ex succo frumenti vel pomorum conficiatur, aut palmarum fructus in liquorem exprimantur, coctisque frugibus aquae pinguior quasi succus colatur: et ipsa potio sicera nuncupatur* Isid. orig. 20, 3. also bier, apfelwein, palmenwein: letzterer fiel für die Deutschen natürlich weg; auf die beiden ersteren wendet auch das capitulare de villis den biblischen namen an: *siceratores, id est qui cervisam vel pomatium sive piratium, vel aliud quodcumque liquamen ad bibendum aptum fuerit, facere sciunt* cap. 45; vgl. *appeldranc sicera* hor. Belg. 7, 8[a]. während nun der angelsächsische übersetzer des evangeliums unter *sicera* nur bier verstand (*he ne drincd vín ne beor*), an welches ihrer heimatlich gewohnten getränke dachte der Gothe, der Franke, der Sachse bei dem worte *lid?* an wein also nicht, auch nicht an bier oder meth: denn letztere führten eben schon diese namen; es bleibt nur der apfelwein übrig, und somit käme zu bier und meth als drittes alteinheimisches getränk, nur als ein minder allgemein verbreitetes (denn nicht überall gab es obst), der ausgeprefste und gegohrne saft der äpfel und birnen. blofs auf solchen, da von gewürztem weine so grofse vorräthe unmöglich waren, passen auch die worte Notkers ps. 143, 13 *promptuaria eorum plena, eructantia ex hoc in illud: iro chellera sint folle, múzônde daz lid fone einemo ze andermo.* und *leithu lid* ist dafür eine ganz schickliche benennung, da *leithan lidan* nächst dem urbegriffe

des gehens auch den des vergehens und verderbens hat (Vilmar, alterth. im Heliand 22), dies getränk aber nur aus verdorbenem obste entsteht; oder bezieht sich der name auf das durchgehen des saftes durch ein tuch? *seim* kommt ebenso von *seihen* her.

Lît also ein obstwein. diese erklärung wird dadurch unterstützt dafs dieselben Baiern bei denen das wort so besonders üblich war ausdrücklich als obstweintrinker bezeichnet werden (Helbl. 3, 233). dabei ist jedoch zuzugeben dafs man schon früh, schon in der Merovingerzeit, gelegentlich den rebenwein mit einfachen zuthaten, ja selbst mit würzen gemischt, und dann mit nahe gelegter übertragung auch dergleichen getränke *lid* genannt habe: Gregor. Tur. 7, 29 spricht von weinen die mit *odoramentis* stärker gemacht, 8, 31 von solchen die mit honig und wermut versetzt seien, und im Ludwigsliede von 881 heifst es *her skancta ce hanton sinân fianton bitteres lides.* so denn nun auch jahrhunderte später an jenen stellen Heinrichs v. d. Thürlein. ja das wort mufs allmählich den ganz allgemeinen sinn von wein angenommen haben: nur so erklärt sich dafs die häuser in denen die Baiern tag und nacht bei ihrem wolfsweine safsen ebenfalls *lîthûs,* und die kauftränke sowohl *lîtkouf* als *wînkouf* genannt wurden.* das konnte aber deshalb leicht geschehen weil *lît* als selbständiges und selbstverständliches wort schon mit dem zwölften jahrhundert so gut als abgekommen war: das Trierer glossar z. b. wo es die getränknamen anführt kennt es bereits nicht mehr, wohl aber *ephiltranc* als übersetzung von *hydromellum* oder *hydromali* 15, 32; Hartmann v. glauben 3104 irrt schon im geschlecht und setzt es männlich statt neutral: *den allir bezisten lît;* das weitere mhd. hat es fast nur nur noch in jenen zusammentzungen *lîthûs lîtgebe lîtkouf.* daneben kam als neue benennung dessen was ursprünglich *lît* geheifsen *most* in gebrauch: *most ûzzen rôten epfelen gedûhtan* Williram LXIX, 19; ebenso *birn most*

* die lafsbergische handschrift des Schwabenspiegels unterscheidet *wînhûs* und *lîthûs,* landr. 255, aber wohl nur durch ausspinnung eines schreibfehlers, indem die übrigen (cap. 210 meiner ausg.) entweder nur *lîthûs* oder *wînhûs* haben.

an schon oben citierten stellen*. endlich heut zu tage wird in den baierschen leithäusern alles getrunken was berauschen kann; oder vielmehr in den *leuthäusern:* denn auch hier hat die neuere sprache einem unverstandenen alten worte durch entstellung wieder einen sinn zu geben gesucht.**

Würzung des von reben gezogenen weines kann als allgemeinerer gebrauch nicht vor dem eilften jahrhundert nachgewiesen werden. wäre sie es z. b. schon in den zeiten Karls des grofsen gewesen, sein capitulare de villis würde sich darauf beziehen, in den abschnitten wo es vom wein und von den kräutern handelt. aber nichts der art: es macht nur cap. 34 unter andern dingen die mit sorgfalt zu bereiten seien und neben dem meth und dem bier auch *vinum, moratum* und *vinum coctum* namhaft, und ebenso spricht es cap. 62 nur *de morato, vino cocto, medo et aceto, de cervisa, de vino novo et vetere.* hier erscheinen als etwas besonderes und gekünsteltes nur das *moratum* und das *vinum coctum.* letzteres könnte eben dasselbe sein was man jetzt noch hin und wieder am Rheine macht und vor zeiten noch öfter gemacht hat, neuer noch süfser wein der im fafse selbst an und über lebhafte glut gestellt und so gekocht und süfs erhalten wird, sogenannter feuerwein, verschieden also von dem blofs gelegentlich bereiteten glühweine, den man übrigens im mittelalter auch schon kannte: *dar nâch trunken si den wîn, den gewermet, disen kalt* Wiener meerf. 233; vergl. *vinum album bullitum cum ruta* bei Du Cange unter *vinum,* und Notk. ps. 10, 6 *kalix (stouph) ist gesprochen fone calido liquore (uuarmemo lide). moratum* aber, gleich dem maulbeerblute Maccab. 1, 6, 14, war entweder der gegohrene saft der maulbeeren, ein feineres *lid* also, oder wein über maulbeeren abgezogen: der name, jedoch eben nur der name, kommt auch späterhin in lateinischen schriften wie in französischen und deutschen so häufig vor dafs man sieht, dieses getränke sei fort und fort eines der beliebtesten gewesen.

* noch jetzt wird landschaftlich der cider *most* genannt. sonst aber hat dieses wort auch im altdeutschen, z. b. gl. Trevir. 15, 29. Müller 3, xxx[bc]. Renner 159[a], den sinn seines grundwortes *mustum.*

** die entstellung beginnt übrigens schon im mhd.: Schwabensp. landr. 210, 3. 5 hat die beste hs. *liuthus.*

auf französisch ward es *morês,* auf deutsch *môraz* genannt: letzteres z. b. in einem botanischen vocabular des 12n jh. Diut. 3, 339 *morus mûlboum, moratum môraz;* bei Hartmann v. glauben 2468 *beide mete unde wîn, môrz unde lûtertranc;* im Parz. 244, 13 *môraz wîn unt lûtertranc;* in den Nib. 1750 *dô schancte man den gesten in wîten goldes schallen met môraz unde wîn;* in der weinprobe lieders. 3, 333 *ich bruoft eins andern trunkes kraft: dem gab ich die meisterschaft an süeze für den môraz;* in Dieterichs ahnen 4934 *manc guldîn schenkvaz: dar in was wîn und môraz.* rechnet man zu diesem maulbeertrank und zu dem feuerwein noch die mischung von wein und honig die mit antikem namen *mulsum* oder *mulsa* hiefs (s. Du Cange), so wird man ziemlich alles bei einander haben womit die trinker früherer jahrhunderte allgemeiner gewohnt waren den geringen heimatlichen wein theils zu verbefsern theils zu ersetzen.

Erst mit dem elften zwölften jahrhundert, als vor und mit den kreuzzügen der südöstliche handel einen höheren aufschwung nahm und die weine des Südens und die gewürze des Ostens in gröfseren massen auch durch Deutschland anfieng zu vertreiben, erst da ward es zur eigentlichen sitte den wein auch zu würzen und, während man ihn früherhin blofs mit honig gesüfst hatte, ihn jetzt vermittelst noch anderer zuthaten auch stark und heifs und duftig zu machen gleich jenen südweinen. es scheinen aber die Deutschen nicht aus sich selbst darauf verfallen zu sein, wenigstens nicht ganz aus sich selbst: in eben dieser zeit begann ihr engerer verkehr mit den nachbarn im Westen einen umgestaltenden einflufs auf die gesammte lebensweise, namentlich der höheren stände auszuüben. auch die Franzosen liebten den künstlichen wein (Le Grand und Roquefort, vie privée des François 3, 63 ff.), und die kunstweine der Deutschen tragen namen die entweder selbst französisch oder doch dem französischen nachgebildet sind. verschiedene namen in denen allein schon mehr oder weniger deutlich auch verschiedene bereitungsarten sich zu erkennen geben.

Der alterthümlichste und im deutschen selbst der am wenigsten gebrauchte ist lat. *pigmentum pimentum,* fr. *piment,* mhd. *pigment: ez (daz clarêt) ist lûter unde dünne, ge-*

smac unde ræze, unde sint sîn wæze süeze unde vil starc: ez muoz kosten mange marc ditz vil edel pigment Heinr. krone 55; vergl. *gepîmentetêr wîn* Williram LXIX, 19 (*vinum conditum* cant. 8, 3) und *pimentatos crateres* Walthar. 301. da *pigmentum* eigentlich ein stark und wohl riechendes gewürz (aroma, spezerei) bezeichnet und ebenso das alt- und mittelhochd. *pigment pigmento pîmento bîmente**, so mag zuerst ein solcher wein so geheifsen haben der blofs oder doch vorzüglich mit gewürzen versetzt war: vergl. im Ruodlieb 5, 13 *vinum piperatum*, in der ecbasis 806 *potus piperatus*. indessen wird ausdrücklich auch des honigs als einer hauptzuthat und des milden geschmackes erwähnt (Du Cange), und Heinrich an der oben angeführten stelle braucht *pigment* ganz in der gleichen bedeutung mit *clarêt*, so dafs wenigstens nicht immer und überall die stärkere würzung ein unterscheidendes merkmal abgegeben hat.

Häufiger auch bei den Deutschen ist das schon früher und eben jetzt wieder verglichene wort *clarêt:* es findet sich nächst Heinrich v. d. Thürlein, der *clarêt pigment lît* und *lûtertranc* alle zur bezeichnung einer und derselben sache verwendet und *clarêt* mehrmals in bestimmten gegensatz zum blofsen weine bringt (*nemt clarêt alde wîn* 36. *clarêt ist bezzer danne wîn* 39. *mîns herren wîn und sîn clarêt* 54), im Nicodemus 56ª *so im div genade geschach vnde er darnach vf gesach gein dinem tissch da dv sæzze, beidev trunch vnde æzze, swes din lip erdenchen mohte, daz richen manne tohte ze habn vf sinem tische, wiltpræt vnde vische, claret moraz met unde wîn;* noch in Friedbergs Tristan 4802, in Wolframs Parz. 809, 29 und bei Reinbot im Georg 2089, hier jedoch mit ungenauer verkürzung der schlufssilbe und verlängernder betonung auch der ersten (*Gahmuret, met : clâret*), während Heinrich richtiger *clarêt* aussprach (*: stêt* 54); im h. Wilhelm des Thürheimers wird die schlufssilbe auch verkürzt, aber doch nur sie betont (*met : claret*). zum grunde liegt nämlich das altfranzösische *clarés*, acc. *clarêt*, auf lateinisch *claratum* oder auch, näher angeschlofsen jener fran-

* *pigmentum* s. Eckh. Franc. or. 2, 517 f.; *pigment* Parz. 789, 26; *pigmente* altd. leseb. 197, 22. Ruol. 260, 27; *pîmento* Williram; *pîmente* fundgr. 2, 83, 24. *bîmente* 33, 31. gl. Herrad. 186 u. a.

zösischen form, *claretum,* grade wie neben einander *moratum* und *moretum* gelten. jetzt bezeichnet *clairet* im französischen einen blaſsrothen wein, s. g. bleicher oder schiller, *claret* in England einen französischen rothwein. man hat mithin zu dem claret des mittelalters gewöhnlich oder gar immer rothen wein genommen; die weitere mischung und behandlung* zeigt eine von Du Cange angeführte stelle des Bartholomaeus Anglicus (de proprietatibus rerum 19, 56) die es erlaubt sein wird hier zu wiederholen. *claretum ex vino et melle et speciebus aromaticis confectum: nam species aromaticae in subtilissimum pulverem conteruntur et in sacco lineo vel mundo cum melle vel zucara reponuntur. vino autem optimo species perfunduntur et reperfunduntur, quemadmodum fit lexivia, et tamdiu renovatur perfusio donec virtus specierum vino incorporetur et optime clarificetur; unde a vino contrahit fortitudinem et acumen, a speciebus autem retinet aromaticitatem et odorem, sed a melle dulcedinem mutuatur et saporem.* also *donec clarificetur:* daher der name.

Eine art des claretes mochte vorzugsweise auf arzneiliche wirkung berechnet sein, da man ihr den namen des sprichwörtlich berühmtesten arztes, des Hippocrates, gab, nur auch hier wie sonst in *Hippocras* entstellt: vergl. *Pasicrates* und *Passecras* Reinb. Georg s. v f. das getränk war in Frankreich, es war auch in Deutschland üblich: als Heinrich VI von England in Paris einzog, war bei der brücke von S. Denis ein springbrunnen angebracht, *jettant hypocras et trois seraines dedans* (Monstrelet, chroniques 2, 77); gleichzeitig faſst ein deutscher dichter den namen noch persönlich auf: *die knaben laben kanst du bas* (der Rheinwein nämlich) *dann herr Yppocras* liederb. d. Hätzlerin 66. und noch jetzt wird es unter der alten benennung hier in Basel und in Frankreich bereitet, aus rothem wein und duftigen gewürzen.

Der rothe wein ist schon von natur beſser für solche anwendung geeignet: sicherlich aber gab man ihm auch den vorzug seiner lebhafteren farbe wegen. denn die farbe des weines ward nicht mit gleichgültigkeit betrachtet: ein gedicht

* für diese gebraucht Heinrich krone 37. 55. das zeitw. *briuwen,* das sonst und eigentlich nur von der bereitung des bieres gilt.

der Würzburger miscellanhandschrift bl. 42[a] rechnet sie mit zu den hauptmerkmalen eines guten weines.

Versus de consideracione boni vel mali vini.
Hec est doctrina. que describit bona vina.
Uini constat honor in odore. colore. sapore.
Spuma boni vini medio stat. margine praui.
Vinum spumosum. cito ne fluat. est uiciosum.
Clangit subtile fusum. reticet tibi vile.
Dum saltant athomi. patet excellencia vini.

die Trierer glossen *rôt wîn, goltfar wîn, wîz wîn* (Hoffm. 15, 29. 30) geben nur noch eine technische unterscheidung: aber dichterworte wie das im weinschwelg altd. leseb. 583, 7 *swenne er schœne als ein golt von dem zaphen schiuzet* und das jüngere des schon mehr citierten Rheinweinliedes Hätzl. 66 *du scheinst durch ain glas grœner dann gras** zeigen über die technik hinaus eine herzensfreude. und so gab es auch eine art claret deren roth man zu besonderer kraft und helle brachte, und die man eben dieser farbe wegen *sinopel* hiefs. zwar könnte man, wenn blofs solche stellen vorlägen wie Parz. 809, 29 *mit zuht man vorem grâle nam spîse wilde unde zam, disem den met und dem den wîn, als ez ir site wolde sîn, môraz sinopel clâret,* eher an ein getränk von grüner farbe, z. b. an wermutswein denken: denn das buchstäblich übereinstimmende französische wort *sinople* bedeutet so viel als grün. indess andere nennen den *sinopel* ausdrücklich roth: Parz. 239, 1 *môraz, wîn, sinopel rôt;* Thurh. Wilh. (Lanzelet s. 251) *den rôten sinopel,* und brauchen eben dies wort als namen eines rothen farbstoffes: Lanzelet 4421 *sîn schilt was von sinopele rôt genuoc.* und das wird unzweifelhaft derselbe farbstoff sein der auf lat. *cinnabaris* oder *cinnabar* und mit geringerer entstellung auf neuhochdeutsch und schon im 15n 16n jh. (z. b. in dem Trierer farbenbuch und der Wiener hs. des Erec 2295) *zinober* genannt wird; wirklich hat auch in jener stelle des Lanzelet die hs. *zinopel.* es scheint jedoch der sinopel, wie er verhältnismäfsig nicht gar oft bei den dichtern vorkommt, kein

* danach wäre der Rheinwein früher noch entschiedener und schöner grün gewesen als jetzt; kommt daher die grüne farbe der Rheinweingläser?

gar häufiges und gleich anderen allbekanntes getränk gewesen zu sein: man darf das aus der verderbnis schliefsen in welcher die schreiber öfters den namen wiedergeben: *siropel* dort in mehreren handschriften des Parzival, und ebenso im h. Georg 2089 *môraz wîn oder met, syropel oder clâret* und im Wigamur 81 *wîn unde lûtertranc, siroppel und ouch môraz, des wâren dô diu goltvaz voll zallen stunden dâ zer tavelrunden.* sie mochten dabei an syrup denken. oder gab es wirklich auch ein getränk das vom syrup (fr. *sirop,* mittellat. *siruppus*) seinen namen hatte?

Am öftersten jedoch, öfter als *môraz pigment clarêt hippocras sinopel* und *siropel,* erscheint in unsern quellen der angemachte wein unter dem namen *lûtertranc.* noch einige citate zu den andern die gelegentlich schon früher vorgekommen: *der künec Artûs hiez in geben lûtertranc met unde wîn* Lanzelet 8603; *lûtertranc, clârer wîn* Flore 3005; *man gôz in diu trincvaz lûtertranc und môraz und edelen kiprischen wîn* Heinr. Trist. 908; *lûtertranc: ûz einem velse der entspranc; den trunken die gelieben hie, wærlich, unde dûhte sie der beste welhische wîn der in den landen mohte sîn* 3359; *er* (der wunderbrunnen) *ist wîn, sô einer wînes gert; wil er met, sô ist er ouch gewert; dem aber dar stât sîn gedanc, demst er môraz oder lûtertranc* Wigam. 1631; *dâ wart der wîn niht gespart, môraz unde lûtertranc: der kamerære habe danc der in hiez dâ für tragen* 4551; endlich eine stelle der h. Martina die uns zugleich den technischen namen des künstlich gemischten stoffes kennen lehrt mit welchem versetzt der wein zu lautertrank ward: '*heiz schenken unde giezen her mîn* (des teufels) *altez lûtertranc! daz sol er* (der verdammte) *haben wol ze danc!' sus heizet er im schenken und âne durst trenken. nu hœrent ouch dâ bî wie diz lûtertranc sî. ez ist bech unde swebel, daz dâ riuchet dur den gebel; diu salbe diu dar inne swebet, diu ouch stæteclichen lebet, als ich mich kan versinnen, daz sint kroten und spinnen* 217[ab]*. schon im

* anderswo spricht derselbe dichter auch von einer *salben* im biere, woraus jedoch bei dem ungeschick und der willkürlichkeit seiner rede weder zu schliefsen ist dafs *bier* mit *lûtertranc* gleich bedeutend noch dafs es sitte gewesen sei das bier ebenso mit zuthaten zu mischen wie

ahd. sind *salbâ selfsalbâ piminzsalba* s. v. a. *temperamentum migma aroma* (Graffs sprachsch. 6, 191 f.). der name *lûtertranc* aber ist sichtlich dem ausländischen *clarêt claratum* nachgebildet: eine Schlettstädter glosse (zeitschr. f. d. a. 5, 367[b]) stellt das lateinische und das deutsche wort zusammen*, und Heinrich in der krone 31—46 wechselt mit *clarêt* und *lûtertranc* als völlig gleichbedeutenden ausdrücken ab. demnach mufs zwischen beiden ein unterschied bestanden haben, da Ulrich von Thurheim in einer stelle seines h. Wilhelm (Lanzelet s. 251) sie neben einander als zweierlei getränke aufführt: *si heten wîn und den met, den lûtertranc und daz claret, dar zuo den rôten sinopel;* Heinrichs redeweise hat dem gegenüber nur wenig geltung: denn auch *pigment* und sogar *lit* sind ihm synonyma von *lûtertranc*. der unterschied war etwa dieser. claret ward nur aus rothem weine bereitet: lautertrank zwar auch in den meisten fällen, wie sich aus einer vorschrift des Zürcher richtebriefes (helvet. bibl. 2, 47) entnehmen läfst: *swer ze wîne rüefet, der sol niht wan zeinem wîne rüefen, ez ensî daz ein man in eim kelre habe lûtern und rôten wîn veile:* denn hier kann der *lûter wîn* doch wohl nur ein aus dem rothweine gemachtes *lûtertranc* bezeichnen**. der maitrank aber, den man noch jetzt am Rheine macht, wird gemacht aus weifsem weine, und doch ist er um so sicherer für einen auf den maimonat beschränkten überrest des mittelalterlichen lautertrankes anzusehen, als er mit diesem noch ein zweites unterscheidungsmerkmal theilt, die kräuterzuthat nämlich. von claret und all

den wein. *daz helletranc er sûfet, swie lützel in doch dürste. — dar zuo wil im briuwen der helleschenke ein sunder bier. — ein salbe* (hs. *salbeie*) *hœret ouch dar zuo, dar abe si spât unde fruo über maht sun trinken. — ich wil die salben* (hs. *salbeien*) *nennen: die sunt ir sus erkennen: muggen unde spinnen* u. s. w. bl. 60[d].

* es folgen sich da in bezeichnender verbindung *Vinum wîn, Medo meto, Claratum luttirtranc, Botrus trubo, Ceruisia bier, Piper phefir.*

** sonst freilich ist *lûter wîn,* verschieden von *lûtertranc,* nur ein heller reiner wein: *lûter wîn rein unde guot der junget alter liute muot: kranker wîn trüeb unde kalt der machet schiere jungen alt* Freid. 132, 16. die Trierer glossen 15, 30. 31 haben *lûter wîn, limpidum vinum* und *lûtertranc, mulsum.* die worte der warnung (zeitschr. 1, 446) *der süeze met, der lûter wîn muoz iu dâ vil tiwer sîn* sind unentschieden und unentscheidbar.

den übrigen fremdbenannten getränken wifsen wir nur, so viel wir überhaupt von ihnen wifsen, dafs sie aus wein honig und gewürzen seien gemischt worden: also gewürz im wein, wie man auch zum weine gewürz afs. dagegen wie in Deutschland auch die sitte galt mit dem genufse scharfer und wohlriechender kräuter sich auf das trinken vorzubereiten (Lohengr. s. 26), ebenso war auch bei dem deutschen lautertranke die einmischung frischgewachsener oder auch gedörrter kräuter die hauptsache und überwog, wennschon die gewürze nicht fehlen durften, diese doch um ein beträchtliches. es ist schon oben eine kurze anweisung zur verfertigung solches kräuterweines mitgetheilt worden; jetzt noch eine zweite, ausgeführtere, und bisher ungedruckte: sie stammt mit jener aus derselben quelle, dem *Liber de naturali facultate* in der handschrift C 58/275 auf der wafserkirchbibliothek in Zürich. und damit möge denn der ganze excurs über eine angelegenheit geschlofsen sein die nicht zu den unwichtigsten im leben unserer väter gehört hat.

(s. 91^b^) *i N dirre stete ist gescibin* (so) *.v. geordonot. wie man ineineme iegelichen manote sol lutertranc machon. vzzer crvteren. vnde picmentis. Diz lvtertranc ist vil gvot. v. heilit. v. gehaltet. v gedovbit die vberfluzzigen humores. die dir sint indem menneschin.*

Zidirre wis sol man ez machon. In martio. sol man ez machon uzir einem teile saluiun. v sol man da zvo nen* XII. *corn piperis. pertheram. gingiber. spic. wol gesotin honec. vnde.* XXX. *mez wines. Disv alliv suln wol gemilwet sin. dar nach gestan daz sie gelvteren. v daz div clara potio svze si zitrinchinne. Man sol si ovch uastende trinchin. v nach mvose aller tegelich. indisen manodin. so wirt er vil gesunt. In aprile sol man zvo disime tranche tvon die wormate. v allez daz da vor gescribin ist. In maio. sol man lvbestechil dir zvo tvon. et pdicta. In iunio. betoniam. et pdicta. In iulio gamandream. In augusto agrimoniam**. In octobre. fimbrate. In nouembre. millefolium.*

* der alte jahresanfang mit dem frühling, den aufser andrem schon die sprache bezeugt, da unser *jâr* dasselbe wort ist mit dem gr. ἔαρ und dem lat. *ver*.

** der september fehlt.

In decembre. hagvn die die (so) *dir wahsint vfen dē wizin hegene. In ianuario. seuinum et poleium* (so). *In februario. lorber. vnde cost. Der disis lutirtranches spvlgit. der wirt vil gesvnt.*

WILH. WACKERNAGEL.

DAS LEBENSLICHT.

Die Nornagestssage erzählt cap. 10 und 11 wie ihrem titelhelden da er noch in der wiege lag die zwei älteren der von seinem vater eingeladenen Nornen glück und ehre geweifsagt, die jüngste aber im zorn über vermeintlich erlittenen schimpf nur so langes leben zugesprochen habe bis eine eben an der wiege brennende kerze zu ende gebrannt sei. sogleich löscht eine der älteren Nornen das licht aus; die mutter und dann der sohn bewahren es mit sorgfalt, und erst als dieser nach dreihundert jahren endlich doch lebenssatt ist, läfst er es wieder brennen, und es brennt auf und er stirbt.

Die Nornagestssage ist bekanntlich von sehr jungem ursprunge und vielleicht erst im 14n jahrhundert aufgezeichnet; Nornagest selber scheint eine lediglich erfundene person: jedesfalls bildet was von ihm erzählt wird nur einen rahmen für den eigentlichen inhalt des buches und sein dreihundertjähriges leben nur den faden um eine menge andrer älterer sagen daran aufzureihen. dies wunderbar lange leben hatte sein vorbild und seine beglaubigung in sagen ähnlicher art die sonst schon umgiengen, z. b. der von Johannes a Stampis (vergl. Gräfses ewigen Juden 50); woher aber ist die motivierung desselben geschöpft worden? ich glaube, aus der antiken dichtung, aus der sage von Meleager und der eberjagd. die übereinstimmung hiemit ist allzu grofs, und die abfafsung der Nornagestssage fällt in eine zeit wo ganz Europa mit der antiken sagenwelt längst wieder vertraut geworden, wo zahlreiche theile derselben in die dichtende wie in die bildende kunst neu eingetreten waren, wo man an das lebensscheit Meleagers denken muste wenn vom Nornagest nun eben dergleichen erzählt ward. scheint doch Meleagers eberjagd sogar schon um das jahr 1000 in deutsche verse gebracht zu sein: denn jene reime der s.gallischen rhetorik (bd 4 dieser zeit-